

**Zeitschrift:** Frauenbestrebungen  
**Herausgeber:** Union für Frauenbestrebungen (Zürich)  
**Band:** - (1919)  
**Heft:** 10

**Artikel:** Schweizerwoche : 4. bis 19. Oktober 1919  
**Autor:** S.G.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-327136>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Abrisses der neuen österreichischen Verfassung erinnern den, mit humoristischen Schlaglichtern und guten Ratschlägen für diejenigen, die es nachmachen wollen, versehen, Frau Hertzka gab.

„Eines Morgens sagte man zu Karl von Habsburg: „geh!“ Die Art, wie sie dies langsam und akzentuiert sprach, ohne die Spur eines Lächelns, das sie dem Publikum überliess, den Kneifer aufsetzte und den Saal überblickte, war ungemein charakteristisch.

Sehr lehrreich war es auch zu hören, warum die Österreicherinnen in die Politik gegangen sind. „Wir waren so gute Mütter,“ sagte Frau Beer-Angerer, „wir pflegten unsere Kinder, besorgten unseren Haushalt, flickten und nähten, was haben wir damit erreicht? Dass sie uns fortgenommen und totgeschossen wurden. Da sagten wir uns: was hat uns das Flicken und Kochen und Pflegen geholfen? Wir wollen solche Zustände schaffen, dass man uns Müttern unsere Kinder nicht mehr wegnehmen kann.“

Auch die so sympathische Frau Kulka vertrat trotz der gefühlsmässigeren Nuance ihrer Ausführungen durchaus den energischen, aktiven Pazifismus und Antimilitarismus.

\* \* \*

Es war ausserordentlich interessant, das für die verschiedenen Nationen Charakteristische auch in diesen Vertreterinnen, die in ihren Anschauungen doch wesentlich auf der gleichen Grundlage stehen, hie und da wiederzufinden. Die Wort- und Formkultur der lateinischen Rasse machte sich in Rosa Genonis Ansprache sowohl wie in den Reden der Französinnen sofort eindringlich fühlbar. Die Angelsächsinnen hinwieder imponierten durch ihre Geschäftserfahrung, Präzision, Gründlichkeit und Tüchtigkeit und verfügten doch auch über den tiefen Herzenston der ausgezeichneten Miss Kelley, über Mrs. Fullers Impuls und über Mrs. Snowdens hinreissendes Feuer.

Die Holländerinnen zeigten sich praktisch, sympathisch und gewandt und verstiegen sich nicht in unwegsame Höhen.

Nicht ganz einheitlich erschien die deutsche Delegation, in der jedoch die alten Kämpferinnen für Frieden und Freiheit die Führung übernahmen. Konnten sie es in der Form mit den Romaninnen nicht aufnehmen, und standen sie an Geschäftsgewandtheit den Angelsächsinnen nach, so war ihnen ein unmittelbares offenes Aussprechen ihrer Meinungen eigen, das seine Wirkung auf die Versammlung nicht verfehlte.

Lasse ich vor der Erinnerung die lange Reihe vortrefflicher Frauen vorüberziehen, die sich uns während dieser inhaltreichen Tage in ihrem Wesen verschlossen haben, so berührt mich am wohltuendsten die Uebereinstimmung geistiger und seelischer Eigenschaften, die sich bei so vielen von ihnen offenbarte. Hier verband sich dem intellektuellen, dem äusseren Fortschritt die weitschwängende, verfeinerte, verstehende Seele.

Unwillkürlich wandten sich von ihnen die Gedanken jenen Leitern der Weltgeschichte zu, deren Geist, von starren, verknöcherten Formen eingeengt, nichts Lebendiges

mehr zu schaffen vermögt; und jenen anderen, die, losgelöst von dem Ueberkommenen, durch keine ererbte Fessel gehemmt, zwar dem Fortschritt der Menschheit die Wege zu bereiten streben; innerlich, menschlich aber zu entwickelt erscheinen, als dass sie das neu zu Schaffende mit warmem, allein Leben spendendem Herzblut zu durchtränken vermöchten.

Und dies ist in der Zeit des Machtrausches, des Diktaturgenusses, der Sanktionierung der Mitleidlosigkeit eine köstliche Erfahrung: den Beginn der Beteiligung des lange zurückgehaltenen anderen Geschlechts an den Welt-händeln zu erleben unter geistig und seelisch so harmonisch ausgestatteten Führerinnen.

C. St.

## Schweizerwoche.

4. bis 19. Oktober 1919.

Was ist die Schweizerwoche? — Eine dezentralisierte Landesausstellung mit Verkaufsgelegenheit; dezentralisiert in dem Sinne, dass die Schauanstaltung der Gegenstände verlegt wird in alle Ortschaften und in die Schaufenster und Verkaufsläden der Detaillisten, dass das Publikum unwillkürlich Besucher dieser lokalen Ausstellungen und Käufer schweizerischer Erzeugnisse werden muss.

Die Schweizerwoche ist aber auch eine „Idee“! Ihre Berechtigung oder ihre Wirkung kann nicht mit Zahlen ausgedrückt werden, wie etwa die Frequenz und der Umsatz einer Mustermesse. Der Schweizerwoche-Gedanke will erzieherisch auf das ganze Volk wirken. Wir lernen dadurch den Zusammenhang kennen, der alle Volkskreise verbindet, und das Gefühl der Verantwortung entwickelt sich, sobald uns bewusst wird, dass wir Wohl und Wehe unserer Volkswirtschaft in unserer eigenen Hand haben. Kaufen wir Schweizerprodukte, so steuern wir damit der Arbeitslosigkeit und ihren unabsehbaren Folgen.

Nicht umsonst wenden sich die Veranstalter der Schweizerwoche ganz besonders an die Frauen, repräsentieren diese doch die Schweizerkonsumenten mit 1½ Millionen Vertreterinnen. O möchten sie doch offenen Auges und warmen Herzens erfassen lernen, dass es eine nationale Pflicht ist, mit ihrer Kaufkraft heimische Arbeit und Unternehmungslust zu fördern und zu unterstützen.

Nicht von ungefähr wird dieses Jahr eine ganz besondere Propaganda der Schuljugend gewidmet; eine Erziehungsarbeit, eine neue Idee muss bei der kommenden Generation einsetzen. Alle Erziehungsdepartemente (mit Ausnahme eines Kantons) geben ihre Erlaubnis, dass in allen Klassen Aufsätze und Aufsätzchen über die Schweizerwoche gemacht werden dürfen. Jeder Lehrer sendet die beste Arbeit seiner Schule an den Zentralvorstand der Schweizerwoche; derselbe setzt für den besten Aufsatz eine Ehrung aus und zwar in sehr sinniger Weise: unseres väterländischen Dichters urchigstes Werk, in einem Prächtteinband, „Das Fählein der sieben Aufrechten“.

Dringender noch als in den Kriegszeiten, welche ja diese nationalen Veranstaltungen in allen Ländern geboren haben, ist für uns die Unterstützung dieser dritten Schweizerwoche, denn dräuend steht ein schwerer Winter mit Export- und Valutaschwierigkeiten gegenüber dem Ausland, mit Arbeits- und Verdienstlosigkeit im Inland vor uns. Die Erkenntnis unserer Lage und der gute Wille aller Volkskreise werden die Krisis überwinden helfen, ein richtiges Solidaritätsgefühl wird siegen.

S. G.

### Aus Graubünden.

**Die erste Tagung junger Bündnerinnen** fand am 14. September in Rotenbrunnen statt. Sie wurde von einem Initiativkomitee veranstaltet und versammelte die stattliche Zahl von 120 Frauen und Töchtern, die es gewagt, dem Werberuf zu folgen, der sie zur Orientierung über aktuelle Fragen aufforderte.

Eine Delegiertenversammlung behandelte am Vortage den Hilfsdienst für das Vormundschaftswesen des Kantons, das bis jetzt mit wenigen Ausnahmen in den Händen der Männer lag und durch die anderweitige Inanspruchnahme der Amtsvormünder den Anforderungen oft nicht gerecht wurde. Eine Arbeitszentrale in Chur soll den Hilfsdienst organisieren, der sich in den zu gründenden Sektionen dann selbstständig durchsetzt oder mit schon bestehenden Vereinen sich in die Arbeit teilt. Die Zentrale, heäbsichtigt, vorbereitende Kurse für die freiwilligen Hilfskräfte zu veranstalten und die Sektionen wollen Frauen und Mädchen aller Stände Gelegenheit geben, sich für ihre Pflichten als Staatsbürgerinnen und Mütter der kommenden Generation tüchtig vorzubereiten. Durch Vorträge, Diskussionsabende und persönliche Beziehungen soll das Solidaritätsgefühl der Frauen geweckt, das soziale und nationale Pflichtbewusstsein der jungen Mädchen gehoben werden.

Am Sonntag folgte dem einleitenden Referat der Vorsteherin der kantonalen Frauenschule eine Diskussion über die Errichtung obligatorischer hauswirtschaftlicher Fortbildungsschulen in den Talschaften des Kantons. Die Notwendigkeit des Hausfrauenberufs, seine staatserhaltende Bedeutung während des Kriegs, die Land- und Hausflucht der weiblichen Jugend wurde beleuchtet und die Einführung des Obligatoriums für Haushaltungsunterricht beantragt.

Den Mittelpunkt des Tages bedeutete das Referat von Frk. Dr. Grüttner von Bern: Die psychische Eigenart der Frau und ihre günstige Entwicklung. Mit grosser Klarheit zeigte die Referentin die Verschiedenartigkeit der beiden Geschlechter und wies auf die Befähigung von Frau und Mann hin, die beide im öffentlichen Leben zur Betätigung kommen müssen, um die menschliche und nicht nur die männliche Gesellschaft zu befriedigen. Anderseits musste jedermann einleuchten, dass das neue Arbeitsfeld, dass auch das Frauenstimmrecht die Frau ihren mütterlichen und häuslichen Pflichten nicht entfremde, sondern dass ihr so erst Mittel und Wege offen-

stehen werden, um ihre Frauenart ungehemmt zum Wohle aller zu entfalten.

Eine lebhafte Diskussion folgte dem Vortrag, der manche Saite des schlummernden Frauengewissens geweckt und nun klingen liess. Möchten all die leisen und zaghaften Töne anschwellen und sich in einer gewaltigen Harmonie des Frauenwillens äussern, der bereit sein sollte, nicht nur mitzuleiden und mitzulieben, sondern auch mitzusorgen und mitzukämpfen, wo es gilt, neue Wege zu finden für wahre Freiheit und Menschenglück.

### Altersversicherung und Altersfürsorge.

(Eingesandt.)

Durch die künftige gesetzliche Regelung der staatlichen Altersversicherung kann schon ein grosser und bedeutender Teil unserer sozialen Verpflichtungen gegenüber dem Greisenalter erfüllt werden. Doch wäre es ein bedenklicher Fehler, die irrtümliche Ansicht aufkommen zu lassen, dass damit nun alle Wünsche und Ansprüche für eine Verbesserung des Loses alter Leute vollständig befriedigt werden könnten. Die vorgesehenen Renten werden in den meisten Fällen nur genügen, die notwendigsten und unerlässlichen Bedürfnisse zu decken; für alles weitere aber, was zur Gewährung von Behaglichkeit und Wohlbefinden für unsere Greise noch erforderlich ist, müssen nach wie vor die Beiträge der allgemeinen Wohltätigkeit in Anspruch genommen werden, und es bleiben ihr auf den verschiedensten Gebieten noch manche dankbaren und wichtigen Aufgaben übrig.

Es sollte in erster Linie auch dafür gesorgt werden, dass bedürftige Greise nicht ihrer Armut wegen aus ihren Familien ausscheiden und in fremden Anstalten Unterkunft suchen müssen, sondern dass ihnen durch geeignete Fürsorge die Wohltat des eigenen Heims erhalten werden kann. Dann ist hauptsächlich auch der besseren Ausgestaltung und Einrichtung der Altersasyle vermehrte Aufmerksamkeit zu schenken, da diese bis jetzt infolge der Beschränktheit der Mittel nicht überall in befriedigender Weise ausgestattet und verwaltet werden konnten. Besonders muss auch die Errichtung bzw. Erweiterung von regionalen Altersheimen als zweckmässige, dringende Einrichtung in Angriff genommen werden. Auch für die verschämte Armut alter Leute, die sich scheuen, die öffentliche Wohltätigkeit zu beanspruchen, bleibt noch recht viel zu tun.

Wie und auf welchen Gebieten diese Hilftätigkeit zu wirken und einzusetzen hat, darüber ertheilt eine anregende kleine Schrift: „Wie helfen wir dem Alter?“ von Hr. M. Champod, die in der letzten Nummer der „Schweizerischen Zeitschrift für Gemeinnützigkeit“ erschienen ist und auch als Sonderabdruck bezogen werden kann, wertvolle Aufschlüsse. Sie weist vor allen Dingen darauf hin, wie sehr es zu begrüssen ist, dass neben einer grosszügigen, staatlich organisierten Altersversicherung auch eine Reihe anderer brennender Fragen auf diesem Gebiete immer wieder ins Auge gefasst und dass überall und voll-